



Abend:

Zeitung.

133.

Montag, am 5. Juni 1843.

Dresden und Leipzig, in Commission der Arnoldischen Buchhandlung.

Gedruckt in der Buchdruckerei des Verlags-Comptoirs in Grimma.

Verantw. Redacteur: A. G. Th. Winkler (Th. Hell).

Dem Andenken an Agnes Franz.

(† 13 Mai 1843 zu Breslau.)

Der edle Freund und Dichter *) war verkläret
Emporgetragen aus der Freunde Kreis,
Und unser Herz, das stürmisch ihn begehret,
Es kämpfte noch mit Wunden tief und heiß.

Da kam der Lenz mit seinen Wunderblüthen,
Mit seines neuen Lebens Zauberpracht,
Zu frischem, sel'gem Hoffen wir erglühten
Aus unsrer Schmerzen tief verhüllten Nacht.

Es war, als hätt' des Lenzes Macht gelichtet
Den nachthüllten, öden Herzensgrund,
Es war, als stünd' er wieder aufgerichtet,
Der schöne Kreis, der ird'sche Herzenbund.

Da rauschen neue dunkle Trauerklänge
Erschütternd durch des Lenzes Sonnenreich;
Die Freundin und die Meisterin der Sänge
Sie ward den heil'gen Gottesengeln gleich.

Hinauf zu jenen lichten Himmelsräumen
Mit ihrer Sternenschrift von sel'gem Trost,
Für Alles, was wir schaffen, was wir träumen,
In's Land, wo Liebe nur mit Liebe kost,

Hat Agnes ihre Lyra still getragen
Den Weihaltar der schönsten Weiblichkeit,
Durch Spott und Pohn, verzweiflungsvolles Klagen
Und Unnatur zu keiner Zeit entweicht,

*) Fr. Sallet.

Auf dem für alle Lebensideale

Des schönsten Sanges Opfergluth gebrannt,
Und hoch in jedem neuen Liederstrahle
Gelobert zu der Liebe Vaterland,

Auf dem des Frauenherzens Zaubermilde
Sich dargelebt in reinster Urgestalt,
Der Leidenschaft Gefühl, das stürmisch wilde,
Verklärend in der Tugend Allgewalt.

Zwar rauschen ihre neuen Sänge drüben,
Im Reich der sel'gen Geistesharmonien,
Doch ist ein groß Vermächtniß uns geblieben,
Es wird zum schönen Leben uns erziehn.

„Es liegt der Meisterin begeistert Streben
Ein herrlich Ideal vor unserm Blick,
Des Geistes Schrift von ihrer Hand gegeben,
Ist höher, als der Trennung Mißgeschick.“

A. Schubert.

Aus den Tagen meines Militair-Lebens.

(Fortsetzung.)

Im Ernst gesagt, mir wurde es weich um's Herz;
in Friedrich's schönem Auge sah ich eine Thräne glänzen.
Ich nahm den Säugling von des Vaters Armen
und sagte zu Friedrich: „Sieh einmal, lieber Julius!
die wunderhübschen Kinder!“

Die Thränen kolkerten ihm von der gebräunten
Wange. Er hatte seine Gattin mit einem Säugling
verlassen und keine Nachricht, wie es ihnen und seiner

Familie überhaupt ging. Mit dem Brieffschreiben an Militairs, die sich in Campagne befinden, ist es eine mißliche Sache; man erhält einmal einen Brief und sechs viel nothwendigere nicht. In Ramur fanden wir alle, fast jeder ein ganzes Paquet vor. Ist auch gut; man hat da gleich einen halben Jahrgang häuslicher und heimatlicher Begebenheiten zu lesen. Und das ist immer angenehmer, als wenn man im Bivouac und Gefechtsleben einen Familienbrief oft zur Anzündung des Wachtfeuers den Flammen opfern muß.

Friedrich und ich drückten dem braven, offenerzigen Weber, der, wenn auch ein etwas kummer- und sorgenvoller Zug in seinem männlich-freundlichen Gesicht hervorstach, doch ein recht hübscher Mann genannt werden konnte, die Hand und beruhigten ihn ob der Sorge wegen uns. Wir nahmen die Kinder zu uns herauf und küßten sie, ohngeachtet des Sträubens des kleinen Mädchens, welches von unseren Bärten gestachelte zu seyn schien.

„Ghe wir in Dein Haus treten, Savant, rufe Deine Frau und Deine anderen Kinder herbei, damit wir diese vorher auch sehen!“ raunte ich dem Weber zu.

Er brachte sie sogleich; schüchtern nahen uns die Kinder, die uns alle, gleich ihrem jüngsten Geschwister küssen mußten. Das älteste, ein 11jähriges Mädchen, war ein sehr hübsches Kind. Die Frau, Rebecca nannte er sie, war ein allertliebste Weibchen, der man es durchaus nicht ansah, daß sie bereits 7 Kinder geboren, wovon sie eins noch stillte. Sie hieß uns mit dem freundlichsten Blicke willkommen und bat uns, einzutreten. —

„Behalte Deine Stüber, Savant, für Deine Familie! Hier sind zwei Brabanter Thaler; laß dafür Lebensmittel holen, und Du, nettes Weibchen, bereite uns ein schmackhaftes Abendgericht!“ sagte ich zu unserem Wirth und seiner Frau.

„Hier hast Du noch zwei Brabanter Thaler, laß noch mehr Lebensmittel und noch mehr Wein holen, Ihr sollt alle heute Abend mit uns essen und leben. Ihr sollt unsere Gäste seyn!“ rief der brave Friedrich, augenscheinlich gerührt über meinen raschgefaßten Entschluß. —

Savant machte sich mit seiner ältesten Tochter gleich auf den Weg, um das Nöthige, und zwar etwas Schmackhaftes herbeizuschaffen.

Wir traten einstweilen in das Haus. Die größte Reinlichkeit herrschte darin vor. Am Kamine, wo ein kleines Steinkohlenfeuer still aufbrannte, saßen die alte

Mutter und die gebrechliche Schwester. Bevor wir eintraten, konnte ich, da wir beide der niedrigen Hausthüre halber, uns etwas tief bücken mußten, mich nicht entbrechen, Friedrichen zuzurufen: „Wenn die Stübchen nicht höher sind, als diese Thüre, werden wir wohl für heute Abend Sitzung halten müssen, wie das Concilium zu Constanz, als die Pfaffen den edlen Huf zum Feuerstode verdammt!“

Sachend entgegnete er: „Nun, da können wir ja ausruhen!“

Neben diesem Borgemach, in welchem sich als Schlafstätte für die alte Mutter und die Schwester eine in die Wand gebrachte Nische befand, war eine zweite etwas kleinere Stube mit Estrich ausgelegt, worin einige Mobilien und ein, mit Vorhängen versehenes Bett nebst einer Wiege aufgestellt waren.

Den Kindern schien demnach entweder auf dem Estrich oder auf dem kleinen Boddchen eine Schlafstelle angewiesen zu seyn.

Ich wiederhole es noch einmal: die größte Reinlichkeit war vorherrschend; ein Zeichen, daß eine höchst ordentliche Hausfrau hier wirthschaftete.

Indem kam Savant wieder mit einem ganzen Korb voll Lebensmittel und Wein, von dem wir gleich, ihm, seiner Frau, der Mutter und Schwester zutrinkend, eine Flasche leerten. Aus Mangel an Gläsern nahmen wir Kaffeetassen. Hatten wir in Frankreich doch den Wein aus schmutzigen Kochtöpfen getrunken!

Savant erzählte uns, daß im Gasthose eine große Verwunderung darüber gezeigt worden sey, wie er auf einmal zu so vielem Gelde gekommen sey. Er habe gesagt: „es seyen bei ihm zwei reiche, schöne Colonels in's Quartier gekommen, die wollten heute Abend ihn und seine Familie tractiren. Nun sey ein alter rothbärtiger Officier dazu getreten, der habe gesagt: Colonels? wer mögen die seyn?“ Er aber sey fortgeeilt und habe nicht weiter auf das Geschwätz gehört.

Mir fiel gleich mein alter Rittmeister v. W. ein; ich rief David, daß er mir den Schimmel satteln, dann mit Christoph und den Jägern Fourage fassen solle; ich wolle selbst zum Rittmeister reiten, damit nicht wieder ein Riß wie gestern vorkomme.

Friedrich blieb zurück, zündete sich seine Türkenspeife an und unterhielt sich, so viel ihm seine Kenntniß der französischen Sprache erlaubte, in seiner gemüthlichen Weise mit der Familie des Webers, erzählte ihnen, daß er selbst Vater von fünf noch ganz kleinen Kindern sey, und hatte sich durch sein freundliches Wesen bald die Liebe der Kleinen in einem solchen Maasse erworben, daß

sie alle bis auf das älteste auf seinem Schooße hockten, und er sich gutmüthig von ihnen an seinem langen Schnauzbarte zausen ließ. Savant hatte ihm erzählt, daß er aus Thionville gebürtig, als französischer Conscriptirter auch Soldat gewesen, die Schlacht von Marengo mitgemacht, in derselben aber durch einen Sturz von einer Mauer Schaden gelitten habe und dann wegen Engbrüstigkeit entlassen worden sey. Er sey hernach als Leinewebergesell gewandert; bei einem Webermeister hier in Condition gekommen, habe da seine Frau kennen lernen und nachdem der alte Vater plötzlich gestorben, seine Rebecca geheirathet und das Häuschen übernommen. Bis jetzt habe er sich so ziemlich durchgebracht, aber da sich die Kinderzahl vermehrt, der Verdienst aber gemindert, wachse ihm doch manchmal ein großer Haufen Sorgen über den Kopf. Das solle ihm aber ewig ein werther Erinnerungstag seyn, wo er so brave deutsche Soldaten unter seinem Dache beherbergt habe &c.

Ich fand den Rittmeister im oberen Zimmer des Gasthofes; mit ihm acht andere Officiers. Der stets spiellustige, aber dabei immer blank und ledig sehende Lieutenant v. A. von unserer Schwadron, hatte ein Bänkchen gelegt.

„Le Roi! Le Valet! a gagné!“ hörte ich schon vor der Thür seine Stimme ausrufen. Ich trat schnell ein! Ein lauter Jubel scholl mir gleich entgegen; Champagner wurde gereicht, auf mein Wohl und auf das Andenken der Eugener Schlacht angestoßen und gleich ein Stuhl für mich hingesezt. Die Kameraden hatten tüchtig gebedert.

Der Rittmeister rief dem Lieutenant zu: „Nun A.! jetzt kommt der Rechte, Ihr Mattmacher, nun können Sie sich mit Ihren paar Louisd'or bald auf Va banque gefast machen!“

Ich rief den Rittmeister bei Seite, nahm seine Befehle entgegen; er erwähnte nichts von dem gestrigen Fehler, denn er hatte Gesellschaft und zwar Spielgesellschaft gefunden, die ihm über alles ging und die er in dem einsamen Zemappes nicht gefunden haben würde. Der Abmarsch wurde um 8 Uhr bestimmt, da wir heute 4 Stunden länger geritten waren und morgen nur 3 Stunden zu marschiren hatten. Die wartenden Quartiermacher wurden dann auch sogleich nach Namur betaschirt.

„Für das Spiel muß ich heute danken. Erstens habe ich noch nichts gegessen und einen karnibalistischen Hunger,“ bemerkte ich.

Mir einfallend aber rief v. A.: „Dort steht noch genug Speiserei, auch Wein vollauf! Mach daß Du fertig wirst und setz' Dich her; Du bist ja stets die Seele von unserem Spiele mit Deinen trocknen Wizen!“

„Seht nicht! ich habe mir zweitens heute Abend einen besonderen Spas vorbereitet.“

Und nun erzählte ich ihnen, was mir und Friedrich passirt sey und daß wir gewiß heute einen recht vergnügten Abend in anderer Weise haben würden.

„Laßt ihn gehen,“ sagte der Rittmeister, „„Drest und Pylades““ sind einmal beisammen; da wird eine Idylle oder ein Familiengemälde aufgeführt!“

Mich auslachend, ließen sie mich ziehen, und ich war froh, so schnell davon gekommen zu seyn, weil ich mich in der That auf den heutigen Abend ungemein freute. — — (Fortsetzung folgt.)

M i s c e l l e .

So eben erschienen im Verlage von J. Bagel in Babel „Schwarze Blätter.“ Mittheilungen über Verbrechen, Strafrecht und Strafgerichtsverfahren der Gegenwart und Vorzeit von Friedr. Steinmann. Erste Lieferung. Dieselben, ein Journal criminalistischen Inhalts, kündigen sich als eine „deutsche Gazette des Tribunaux für das größere Publicum“ an, und enthalten aus der Gegenwart unter anderem die interessanten „Processse zwischen dem Freiherrn v. Cotta und dem Verfasser des Mefistofeles“ mit allen Actenstücken, 2 Criminalfälle in Novellenform von R. Benedix und H. Werner. „Zum Tode verurtheilt,“ eine Didascalie vom Herausgeber, und aus der Vorzeit den hochnothpeinlichen Proceß gegen den Wiedertäuferkönig Johann v. Leyden nach den Originalacten; einen Beitrag zur Geschichte des Hochverrathsprocesses von Albr. v. Wallenstein aus dem Wiener Hofkriegsrathsarchive, Hanns Kohlhaas, den Landfriedenbrecher, ein Folterprotocoll aus dem Jahre 1540, Criminalgeschichten in altdeutschen Volksliedern, und criminalistische Miscellen und Curiosa machen den Schluß.

Verfählter Plan.

Langeweile, du wolltest mich plagen,
Gabst mir B... 's Gedicht in die Hand;
Doch dein Plan scheiterte, muß ich dir sagen,
Weil ich den süßesten Schlaf d'rüber fand.

R. v. Groscreutz.

Nachrichten aus dem Gebiete der Künste und Wissenschaften.

Correspondenz-Nachrichten.

Deutscher Kunst- und Gewerbsfleiß in Paris.

(Beschluß.)

Durch Fleiß und Ausdauer lernen die Deutschen bald die Handhabung neuer oder vervollkommener Werkzeuge, oder zweckmäßigere Verfahren den Franzosen ab, und mit deutscher Geduld und Genauigkeit bringen sie es oft dahin, daß sie ihre Meister weit übertreffen. Ihr Fleiß und ihre emsige Geduld wird durch tägliche Beispiele und durch Hoffnung auf Erfolg angeregt und ermuntert, und so geschieht es, daß sich die Deutschen auch im eigenen Schaffen, im selbstständigen Erfinden eben so versuchen und hervorthun als im Nachahmen. Daher sind deutsche Arbeiter als gute und brauchbare hier allgemein bekannt. Auch in Hinsicht auf Wissenschaft bildeten sich hier Deutsche zu ausgezeichneten Männern. Der vorzüglichste Augenarzt z. B. ist ein Deutscher. Erwinnere ich nur noch an Branchen, worin sich Deutsche besonders hervorthun und theilweise ein vollkommenes Uebergewicht über ihre französischen Mitbrüder erlangt haben. Großen Ruf haben mehrere ausgezeichnete deutsche Maler, aber vorzugsweise viele Tonkünstler. Die besten musik. Instrumentmacher, Kunstschler, Schneider und Schuhmacher sind Deutsche. Gehe ich aber vom Allgemeinen zu Speciellem über.

Eine der neuesten und in vieler Hinsicht eine der wichtigsten Erscheinungen, die hier durch deutschen Fleiß entstanden, sind unstreitig die Arbeiten von Bauerkeller. Dieselben haben noch das Verdienst, abgesehen von ihrem Angenehmen und Nützlichen, von ihrem reellen Werthe, daß sie weder Verbesserung noch Nachahmung von etwas schon Vorhandenem, sondern rein selbstständige Erfindungen sind, die, in Bezug auf die Originalität, Kunst und Wissenschaft, der Erfindung eines Daguerre an die Seite gestellt werden können. — Nach langen, mühsamen Versuchen gelang es demselben nämlich, geographische Relief-Karten mittelst der Buchdrucker-Pressen herzustellen. Diese Erfindung schließt außerordentliche Vortheile in sich, denn einerseits wird es dadurch möglich, geographische Reliefs, im Verhältniß zu den frühern, zu einem beispiellos billigen Preise zu liefern, und sie so auch den weniger Bemittelten, z. B. Lehranstalten, Schulen etc. zugänglich zu machen. Andererseits sind in diesen Producten alle Zeichnung, Färbung und Schrift gedruckt, mithin deutlich, correct, ohne Makel und Fehler. Sind Platten und Formen einmal genau und richtig gefertigt, so können Tausende von Exemplaren von gleicher Correctheit und Schönheit geliefert werden, ohne daß die geringste Differenz unter ihnen stattfindet. Dieser Vortheil ist auch bei dem sorgfältigsten, mühsamsten und kostspieligen Anmalen und Ausschreiben nicht zu erlangen. Welchen Nutzen, welche Vortheile diese Erfindung für das Studium der Geographie selbst haben muß, ist nicht nöthig, besonders hervorgehoben zu werden, es springt von selbst in die Augen. Weit belehrender und anziehender müssen für den Lehrer und Schüler geographische Studien sein, wenn dieselben mit Hülfe von Karten geschehen können, auf denen die äußere Form der Erde und ihrer Länder so treu als möglich wiedergegeben ist. Aber nicht allein für Lehrer und Lernende, sondern überhaupt für jeden Gebildeten müssen die Karten Bauerkeller's vom größten Interesse seyn. Und das sind sie auch, denn bereits in Paris, in Frankreich und im Auslande fanden sie die verdiente Anerkennung. In einem Berichte der Societé d'encouragement von Paris wurden diese Leistungen ausführlich höchst rühmlich besprochen. Die Heidelberger Jahrbücher gedachten ihrer in derselben Weise, und der König von Württemberg sandte dem

Künstler eine goldene Medaille zur Belohnung für Kunst und Wissenschaft. Aber diese Erfindung macht auch deutschem Fleiße alle Ehre, und nur von ihm war eine solche am ersten zu erwarten, dem aber die hier vorhandenen vielfachen wissenschaftlichen Hilfsquellen und die bekannte franz. Urbanität und freundliche Unterstützung mehrerer ausgezeichneten hiesiger Gelehrten hilfreiche Hand leisteten. Es versteht sich, daß dergleichen Arbeiten um so werthvoller seyn müssen, je sorgfältiger alle Hilfsmittel dabei zu Rathe gezogen wurden, um der Wahrheit so nahe als möglich zu kommen, und auch dieß Verdienst ist den Bauerkeller'schen Producten zuzusprechen, nach dem Urtheile von Autoritäten, wie die z. B. angeführten Kritiken.

Bis jetzt sind in dieser Hinsicht erschienen, außer zahlreichen frühern Artikeln, z. B. die Umgebungen von Paris und mehrere in Karten gedruckte Städte-Pläne, der Mont Blank, die Rhein-Ufer von Coblenz bis Mainz, die Schweiz und Europa, wovon die Schweiz, wie es die Natur des Gegenstandes mit sich bringt, als das Ausgezeichnetste, hervorgehoben zu werden verdient. In Kürze soll die Relief-Karte von Frankreich folgen, die sich hier eines allgemeinen Beifalls erfreuen wird, aber auch in andern Ländern kann ihr derselbe nicht entgehen, da bei allen civilisirten Nationen dieses Land, von dem viel Großes und Außerordentliches ausging, beinahe eben so viel Interesse erweckt als bei den Franzosen selbst. Aber der Künstler gedenkt auch, und wie zu wünschen ist, in angemessenen Zwischenräumen Relief-Karten von Deutschland, England, Spanien u. s. w. zu verfertigen, und so könnte vielleicht nach Jahren ein vollständiger Atlas in Relief erscheinen.

Aus Darmstadt.

Mitte Mai 1843.

Es gab eine Zeit, wo unser Theater eine der ersten, vielleicht die allererste Stelle unter den Bühnen Deutschlands einnahm. Diese Zeit ist freilich vorüber. Für eine Reihe von Jahren war das Darmstädter Theater durch mancherlei Zufälle ganz in den Hintergrund getreten; erst neuerdings strebt es wieder frisch und kräftig empor. Die Theaterseason für diesen Winter naht ihrem Ende, und ein Blick auf dieselbe kann das Gesagte nur bestätigen. Das Schauspiel leistete wirklich Ausgezeichnetes, und der Eifer und das Bestreben der Direction mit der Zeit vorzuschreiten, verdient alle Anerkennung. Von den neuen Stücken sahen wir vorzüglich: „Patrik“, „Sohn der Wildniß“, „Heirathsantrag auf Helgoland“, „Sohn auf Reisen“, „freie Wahl“; ferner A. Rodnagel's Ritterschauspiel: „Rodenstein“, und Dr. Schöddler's Lustspiel: „Der verwünschte Brief.“ — Von diesen Stücken fand Palm's „Sohn der Wildniß“ den meisten Beifall. Es wurde zweimal bei überfülltem Hause dargestellt. Herr Grua und Herr Baison gaben den Ingomar, beide ausgezeichnet, und es würde schwer fallen, auszumitteln, welchem der Preis gebührt. Das ausdrucksvolle Spiel der Dlle. Steck als Parthenia, fand den ungetheiltesten Beifall. Dabei blieben auch ältere classische Dramen nicht unberücksichtigt. „Egmont“, „Wilhelm Tell“, „die Jungfrau von Orleans“ waren wohlgelungene, selbst im Einzelnen lobenswerthe Vorstellungen. — Auch die Oper gab sich alle Mühe, um nicht hinter dem Schauspiel zurückzubleiben. Unser Orchester und Chor genießen noch aus früheren Zeiten einen ausgezeichneten Ruf durch ganz Deutschland und haben ihn in dem verflossenen Winter wieder bewährt; weniger befriedigend waren im Allgemeinen die Solopartien, wo häufig durch Gastspiele nachgeholfen werden mußte.

(Beschluß folgt.)